

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 9 | **1. Mai 1931** | **63. Jahrgang**

Zum Muttertag.

Der Reiz des „Mormonismus".

Vom Aeltesten John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

Zweimal im Jahre, zu den Generalkonferenzen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, oder auch «Mormonen»-Kirche genannt, strömen zehntausend Leute in die große Halle des Tabernakels in der Salzseestadt, während weitere 2500 sich in der naheliegenden Assemblyhalle einfinden. Zu diesen Zeiten sind die Räume bis auf den letzten Platz besetzt, und ein großer Teil der Besucher muß sich mit einem Stehplatz im Freien begnügen.

Vom Glauben getrieben, kommen Menschen aller Berufe: Kaufleute, Bauern und Arbeiter, Millionäre und Arme, von nah und fern aus den Vereinigten Staaten und selbst von über dem Meere zusammen, um dem Gottesdienste beizuwohnen, den Ansprachen und dem Gesang zu lauschen. Ebenso viele Männer wie Frauen besuchen die Versammlungen, gleichgültig, ob am Sonntag oder am Wochentag. Die Gottesdienste werden durch Radio verbreitet. Trotz dieser wunderbaren Erfindung des Radios ist die Anwesenheitszahl der Konferenzversammlungen nicht zurückgegangen, im Gegenteil: der «Mormonen»-Kirche sind damit noch viele Hörer zugeführt worden.

Diese unvergleichlichen religiösen Zusammenkünfte, die sich von Jahr zu Jahr vergrößern, zeigen die Lebensfähigkeit des «Mormonismus» sehr eindringlich. Nach einem Jahrhundert, unter unaufhörlichen Feindseligkeiten und prüfungsschweren Wirtschaftsverhältnissen ist die Kirche mehr denn je gewachsen, und in unserm überaus fortschrittlichen Zeitalter hat sie so fest wie nie vorher die vernünftige Treue und Anhänglichkeit ihrer Mitglieder. Denkenden Menschen ist die Ursache solcher Lebenskraft die interessanteste Frage über den «Mormonismus», obschon sie so einfach zu beantworten ist.

Ein jedes Mitglied der Kirche muß für sich selbst wissen, daß das Evangelium wahr ist. Es muß persönlich von der Wahrheit überzeugt sein. Ein Priester kann nicht die Seligkeit eines andern Menschen ausarbeiten. Diese Ansicht ist ein Stützpfeiler des «Mormonen»-Glaubens. Jeder Neubekehrte ist deshalb genötigt, erst dann um die Taufe anzuhalten, wann er sich durch jedes ihm bekannte Prüfungsmittel vergewissert hat, daß die Behauptungen und Lehren der Kirche richtig sind. Der in der Kirche geborne junge Mann wird aufgefordert, diese Lehre selbst zu ermessen und abzuwägen. Wenn er den Glauben seiner Väter nicht annehmen kann, so wird ihm deswegen kein Vorwurf gemacht; denn es ist ein wesentliches Merkmal der Glaubenslehre der «Mormonen», das Recht und die Heiligkeit der freien Handlungsweise zu achten und zu ehren. Joseph Smith, der Gründer des «Mormonismus», war ein Beispiel hierfür; denn er verließ den Glauben seiner Familie, um für sich selbst die Wahrheit der kirchlichen Behauptungen auszufinden, und mit Hilfe einer Reihe von Offenbarungen wurde er der Wiederhersteller der Kirche Christi. Die Bekehrung Brigham Youngs ging

nicht unter einer großen Gemütsumwälzung vor sich. Mit klarem Kopfe, aus Liebe zur Wahrheit und als verschworener Feind des Irrtums untersuchte er das neue Evangelium, bis er von seiner Wahrheit gründlich überzeugt war und wußte, daß es der einzige Weg zur Seligkeit sei. Erst nach ein paar Jahren eifrigen Untersuchens trat er der Kirche bei, ohne auch die geringste Aussicht auf jenes große Vorrecht zu haben, das ihm später mit der Präsidentschaft über die Kirche zuteil wurde. Die Hunderttausende, welche Mitglieder der Kirche geworden sind, haben zum großen Teil den gleichen Weg eingeschlagen. Dieser Vorgang, selbst zu wählen, hat eine Mitgliedschaft herangebildet, die einen persönlichen Glauben besitzt und der das Evangelium die lebendige, anspornende Wahrheit ist, das Größte auf Erden. In diesem Lichte wird uns sicherlich die große Zahl der Konferenzbesucher nicht so bemerkenswert erscheinen. Eine Dreiviertelmillion Menschen, die ohne jeden Zweifel wissen, daß ihre Sache richtig ist, bilden eine Macht, mit der man rechnen muß.

Das Evangelium ist alle Wahrheit.

Wenn man eine Religion genau prüfen will, so muß man sich erst davon überzeugen, daß sie alle Wahrheit annimmt. «Mormonismus» erklärt in der Tat, daß das Evangelium Jesu Christi alle Wahrheit umfassen und aller neuen Wahrheit zugänglich sein muß. Die, welche ihn annehmen, müssen vor allem Wahrheit lieben. *«Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz»*, sagte Joseph Smith, und er fügte hinzu: *«Ein Mensch kann nicht schneller erlöst werden als er Kenntnis gewinnt.»* Die anerzogene Neigung, die durch solch beständiges Lehren natürlicherweise geweckt wird, läßt die «Mormonen»-Gemeinschaften einen Platz unter den bestgebildeten Völkern der Welt einnehmen. Sie haben mehr Hochschul- und Universitätsstudenten in ihren Reihen als irgendein andres gleich starkes Volk. Trotz der Flut von falschen Berichten gedeiht «Mormonismus» am besten im vollen Lichte der Intelligenz, und die, welche von seiner Wahrheit überzeugt sind, sind Männer und Frauen von Bildung und Seelenadel.

Die Kirche untersteht einem Selbstverwaltungs-System, das von einem intelligenten, treuen Volke bereitwillig angenommen wurde. In der Kirche gibt es keine abgeschlossene Priesterkaste. Ein jedes männliche Mitglied von gutem Rufe empfängt das Priestertum, dazu die besondre Vollmacht, die Verordnungen des Evangeliums zu vollziehen und in den Aemtern der Kirche zu wirken. Schon der vierzehnjährige Knabe kann zum Niedern Priestertum ordiniert werden; und so wie er erfahrener wird, kann er weiter darin vorrücken, bis er als Mann an noch verantwortungsvolleren Posten seiner Gemeinschaft zu dienen vermag. Zwischen zwei- bis dreittausend junge Männer und Frauen, die ausgehen und das Evangelium allen Nationen und Völkern und in allen Sprachen und Zungen predigen, in fremden Ländern zwei- bis dreijährige Missionen erfüllend, wobei

sie ihre Unterhaltskosten selbst bestreiten, leisten jenem großen Gebote des Meisters Gehorsam, das da heißt: *«Gehet aus in die Welt und prediget das Evangelium allen Völkern.»* Daß die Heiligen der Letzten Tage vielleicht das meistgereiste Volk auf Erden sind, ist eine Begleiterscheinung ihres wunderbaren Missionar-Systems. Das Priestertum, das die Kirche hält, ist nicht von Menschen geschaffen, sondern von Gott auf den Menschen übertragen. Es ist die göttliche Vollmacht, im Evangelium zugunsten der Menschenkinder zu wirken. Das behauptet die Kirche.

Aller Dienst für die Kirche wird freiwillig ausgeübt. Daher werden die Verwaltungsbeamten für ihre Dienstleistungen nicht bezahlt. Sie müssen sich ihren Lebensunterhalt anderweitig verdienen. Der Schuhmacher mag z. B. der Bischof einer Gemeinde von eintausend Seelen sein, und der Bankbesitzer mag einen Abend in der Woche damit verbringen, Mitglieder zu besuchen, sie zu trösten und ihnen zu raten. Berufungen in die Aemter der Kirche nimmt das Priestertum vor. Jedoch muß die Mitgliedschaft durch Abstimmung ihr Einverständnis geben. Männer und Frauen genießen in den kirchlichen Angelegenheiten gleiche Freiheit. Kein Beamter ist von der Abstimmung durch die Mitgliedschaft entbunden. Der Präsident der Kirche, den man als den Profeten, Seher und Offenbarer ansieht, wird durch die Stimme des Volkes zweimal im Jahre bestätigt. Selbst nicht Joseph Smith war von dieser Maßregel befreit. Es ist den Kirchenführern selbst gutzuschreiben, sich so geführt zu haben, daß sie das Wohlgefallen, Vertrauen und den Glauben des Volkes behielten und stets aufs neue bestätigt wurden. Ein Fremder fragte Joseph Smith einmal, wie er es denn schaffe, sein Volk zu regieren. «Ich lehre sie gute Grundsätze und lasse sie sich selbst regieren», war seine Antwort. Das ist der Brauch, welchem die Kirche huldigt. Es ist kein Seelenforscher nötig, der das Kraftgefühl wissenschaftlich begründen muß, welches den Organisationen und jedem Mitgliede zuströmt, das sich an der Arbeit beteiligt. Das erklärt die Ursache für den starken Konferenzbesuch noch mehr.

Bestimmte Antworten auf Lebensfragen.

Noch gründlicher aber kann man den «Mormonismus» erklären, wenn man die Gewißheit in Augenschein zieht, mit welcher die Kirche grade die Grundsätze bespricht, auf welchen die Hoffnungen und die Lebensführung des Menschen ruhen. Die Ungewißheit und der verwirrte Geist sind unzertrennliche Weggenossen. Gewißheit aber und Stärke sind wie Blutsbrüder. Die Kirche gibt entschiedene und klare Antworten auf die Fragen, welche die Seele quälen: *Woher kam der Mensch?* Er lebte, ehe er auf diese Erde kam; er ist ein von Gott gezeugtes geistiges Wesen und jetzt mit einem irdischen Körper bekleidet. *Warum ist der Mensch auf Erden?* Weil Gott, sein Vater, einen Plan ausgearbeitet hat, der von Menschen in seinem vorirdischen Zustand angenommen wurde. Dieser Plan dient der weitern Entwicklung der Menschen, der Kinder Got-

tes, und das Erdenleben ist ein Teil jenes Planes. *Wohin geht der Mensch nach diesem Leben?* In eine andre Welt, in der er seine Fähigkeiten und Erfahrungen zu seiner Freude und zum Nutzen andrer weiter anwenden kann. *Worin liegt der Daseinszweck?* Daß der Mensch Freude haben möge. *Welches ist das leitende Gesetz des Lebens?* Fortschritt oder Wachstum; ewig vorwärts zu schreiten, ewig zu wachsen. *Was ist Gott?* Ein persönliches Wesen; der Vater der Menschenfamilie. *Was ist der Mensch?* Ein Kind Gottes, von Gott gezeugt, Ihm gleich, wenn auch nur so wie der Sonnenstrahl der Sonne gleich ist. *Kann man Gott sehen?* Ja. Im Laufe der Zeit haben das viele bezeugt. Joseph Smith sah Ihn. Auf alle diese Fragen sind bestimmte Antworten vorhanden. Ein langes «Um-den-Berg-ziehen» oder langwierige Erklärungen gibt es nicht. Man verhüllt diese grundlegenden Fragen auch nicht mit dem Schleier des Geheimnisvollen. Scharf und deutlich hat man die Grenzen zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten gezogen. Man ist sich ebensowohl der Tatsache bewußt, daß aus dem Halbschatten der Kenntnis neue Wahrheit hervorgehen kann. Diese Gewißheit hat sich behauptet und sie erhält Männer und Frauen stark. Millionen gequälter Zweifler sehnen sich darnach. Brigham Young drückt jenes erhabene Gefühl folgendermaßen aus: «Als ich Joseph Smith zum erstenmal predigen hörte, da brachte er Himmel und Erde zusammen. Alle Priester seinerzeit konnten mir nichts Richtiges über Himmel, Hölle, Gott, Engel oder Teufel sagen. Sie waren ebenso blind wie die ägyptische Finsternis dunkel war. Als ich Joseph Smith sah, da nahm er, bildlich gesprochen, den Himmel und brachte ihn auf die Erde hinab, und die Erde nahm er, brachte sie hinauf und legte die Dinge Gottes in Einfachheit und Klarheit dar. Das ist das Schöne an seiner Mission.» Die Wirkung eines solchen bestimmten Glaubens spiegelt sich in der Geschichte der «Mormonen» wider. Das Vertrauen auf die Leitung des Herrn befähigte die «Mormonen»-Pioniere, sich in der großen amerikanischen Wüste niederzulassen, sie zu erobern und sie in einen blühenden Garten zu verwandeln. Einen Handkarren durch die brennende, sandige Einöde zu schieben war eine Leichtigkeit, wenn der Herr nebenherschritt. Ohne diesen bestimmten Glauben betreffs jener Lebensfragen würde sich die Zahl der Konferenzbesucher bald verringern.

Erprobte Lehren.

Mit solcher Lehre und Organisation sind Gebräuche verbunden, die von selbst ein Volk auf eine Stufe anhaltender Stärke erheben. Das «Wort der Weisheit» ist diesem Volke auferlegt. Alle Rausch-, Reiz- oder Betäubungsmittel, die den Körper auf unnatürliche Weise reizen oder beruhigen, wie z. B. alkoholische Getränke, Tabak, Tee und Kaffee, sollte man nicht zu sich nehmen. Fleisch sollte sparsam gebraucht werden. Dagegen werden Getreide, Gemüse und Früchte, der Jahreszeit angemessen, empfohlen. Außerdem wird den Mitgliedern in allem Mäßigkeit angeraten. Das «Wort der

Weisheit», das im Jahre 1833 geoffenbart wurde, stimmt mit den neuesten Forschungen der Ernährungswissenschaft überein. Die Mehrheit der «Mormonen» beachtet diese Ernährungsregeln; die andern befolgen sie teilweise. Die Wirkung zeigt sich auch deutlich. Die Gesundheit des Volkes ist dem Durchschnitt nach gerechnet als hervorragend zu bezeichnen: ist doch die Geburtenziffer 30 per tausend und die Todesrate nur 7,5 per tausend. Die Lebensdauer der « Mormonen » ist gegenüber der der ganzen übrigen Menschheit durchschnittlich etliche Jahre länger.

Solche Lehren bestehen natürlich auch für das sittliche Leben. Geschlechtliche Unreinheit steht bei den Heiligen der Letzten Tage dem Morde am nächsten. Auch gibt es nur einen Maßstab für die Sittlichkeit. Der Mann muß ebenso rein sein wie die Frau. Eine Person mag die Kirche verlassen und ihren Ruf behalten; aber der Verstoß gegen die Sittlichkeit läßt immer einen Makel zurück. Die Ehe geht man für Zeit und Ewigkeit ein, und aus diesem Grunde sieht man sie als das Heiligste auf Erden an und begegnet ihr mit tiefster Ehrfurcht. In der Kirche kommen verhältnismäßig wenige Verstöße gegen das Sittengesetz vor. Die Heiratsziffer ist mit 14,5 per tausend ziemlich hoch, und die Scheidungsziffer weit unter dem Durchschnitt der der übrigen Menschheit. Die Gefängnisse in den «Mormonen»-Gemeinwesen haben verschwindend wenige «Mormonen»-Insassen.

Eine Religion für das tägliche Leben.

Die Lehren der Kirche dringen in das tägliche Leben ihrer Mitglieder ein, ja bis in die kleinste ihrer Handlungen. Das Evangelium Jesu Christi umfaßt alle Lebenserscheinungen. Die Kirche leistet sowohl bei der Lösung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme als auch bei solchen geistiger Art wesentliche Beihilfe. Eine wirtschaftliche Wohlfahrt vermag man sich nur vorzustellen, wenn Ehrlichkeit, Fleiß und Strebsamkeit ihre Grundlage bilden. Wenn der einzelne den Umständen nicht gewachsen sein sollte, gibt ihm die Kirche Ratschläge und bietet ihm oftmals auch unmittelbare Hilfe an. In frühern Tagen ließ es sich die Kirche angelegen sein, im Westen der Vereinigten Staaten besonders, Siedlungen zu gründen, Anlagen für künstliche Bewässerung zu bauen, Industrieunternehmen ins Leben zu rufen und für die landwirtschaftlichen Bedürfnisse der Ansiedler zu sorgen. Die Schilderung jener Pionierzeit ist einer der fesselndsten Abschnitte der Geschichte. Die wirtschaftliche Wohlfahrt eines Volkes hängt in erster Linie von seiner Lebensführung und der vernünftigen Anwendung seiner Gelegenheiten ab. Unter den Heiligen der Letzten Tage gibt es verhältnismäßig wenige Arme. Der Wohlstand ist im Durchschnitt ziemlich hoch. 70 Prozent des Volkes besitzt eigne Wohnstätten. Hier und da bringt es auch einer zu großem Reichtum, doch sind die Bequemlichkeiten der Zivilisation allen zugänglich.

Diesem wirtschaftlichen Wohlstand gehen einzigartige gesell-

schaftliche Vorteile nebenher. Die Kirche ist in Gemeinden geteilt; jede Gemeinde umfaßt fünfhundert bis eintausend Seelen. An ihrer Spitze steht ein Bischof mit zwei Ratgebern, die über ihre Herde gleich guten Hirten wachen, grade wie es sein sollte. Die Gemeindeangelegenheiten werden nach dem Gesetz der Brüderlichkeit geregelt. Die Mitglieder, Reiche und Arme, Starke und Schwache, treffen zu Konferenzen und allgemeinen Versammlungen zusammen. Der einzige unglückliche Mensch unter ihnen ist der, der es nicht lernen kann, seinen Mitmenschen zu lieben und ihn zu erfreuen. Die Mitgliederzahl ist so klein, daß sich die Leiter der Gemeinde über die Umstände und Bedürfnisse eines jeden einzelnen leicht orientieren können. Hilfe wird den Bedürftigen stillschweigend geleistet, und nur solche Fälle dringen an die Oeffentlichkeit, in denen die ganze Gemeinde eingegriffen hat. Doch davon später.

Diese und andre Zustände helfen die Lebensfähigkeit des «Mormonismus» erklären, und die stark besuchten Konferenzversammlungen sind eine äußere Erscheinung dafür.

Nun, ich höre jemand sagen, die «Mormonen» seien ein vollkommnes Volk! O nein, sie sind Menschen, schwache Menschen. Doch die Geschichte eines Jahrhunderts hat gezeigt, daß «Mormonismus» einen schlechten Menschen gut und einen guten besser zu machen vermag. Was mehr kann man verlangen?

Das Zeugnis des Aeltesten Thomas B. Marsh.

Thomas B. Marsh wurde am 26. April 1835 zum Apostel ordiniert; am 2. Mai 1835 zum Präsidenten des Rates der Zwölf ernannt, welches Amt er bis zum 17. März 1839, dem Tage seines Ausschlusses, innehatte.

Folgendes Zeugnis wurde am 6. September 1857 gegeben:

Ich habe die Hand des Herrn in der Züchtigung gesehen, welche ich erfahren habe. Sollte es unter diesem Volke solche geben, die in Gefahr stehen, abzufallen, und so zu handeln, wie ich gehandelt habe, denen sei hiermit geraten: Bereitet euch auf die Züchtigung vor, wenn ihr zu denen gehört, die der Herr liebt. Nehmt diesen, meinen Rat an: *Haltet treu zu den Autoritäten der Kirche!* Wenn ihr die Kirche verlaßt und der Herr euch so sehr liebt, wie Er mich liebte, dann wird Er euch wieder in sie zurückpeitschen; denn *«wen der Herr lieb hat, den züchtigt er»*.

Viele Leute haben mich gefragt: «Wie kam es, daß ein Mann wie du, der so viel von den Offenbarungen Gottes versteht, die in «Lehre und Bündnisse» geschrieben stehen, abfallen konnte?» Ich antwortete ihnen darauf, daß sie sich nicht zu sicher fühlen sollten, sondern nur achtgeben, daß sie selbst nicht auch fallen; denn daß Menschen sehr schnell abfallen können, darüber bestanden bei mir gar keine Bedenken.

Was mich als ein Mitglied des Rates der Zwölf Apostel anbe-

traf, so muß ich sagen, daß ich stets der Meinung war, nicht ein bißchen hinter den andern Männern dieses Rates zurückzustehen; und ich vermute, daß andre dasselbe dachten. Aber niemand solle sich zu sicher fühlen, denn ehe man sich 's versieht, strauchelt man schon. Eine lange Zeit wird man dann nicht so fühlen, noch denken wie vordem, da man den Geist Gottes noch hatte; denn wenn die Menschen abfallen, dann stehen sie allein da und tappen in der Dunkelheit herum.

Von dem Tage ab, da ich mein Antlitz nach Zion gewandt hatte, habe ich fleißig darnach getrachtet, den Geist Christi kennen zu lernen, und ich glaube, ich habe ihn erhalten. Oft habe ich mir selbst die Frage gestellt, wie mein Abfall begann, und ich bin zu dem Schluß gekommen, daß ich den Geist des Herrn aus meinem Herzen verloren haben mußte.

Die nächste Frage war: «Wie und wann hast du den Geist verloren?» Ich wurde auf den Profeten eifersüchtig, und dann sah ich alles mit zweierlei Augen an, übersah jedoch alles Gerechte und hatte eben nur Zeit, nach dem Bösen zu schauen. Als danach der Teufel mich zu führen begann, da war es für den fleischlichen Geist leicht, sich aufzubäumen, zornig, eifersüchtig und hitzig zu werden. Ich konnte es in mir fühlen; ich war zornig und hitzig, und der Geist des Herrn war von mir gewichen, wie die Schrift sagt: ich war verblendet. Ich glaubte einen Balken in Bruder Josephs Auge zu sehen; dennoch war es nur ein Splitter, und in meinem Auge steckte der Balken. Ich aber glaubte den Balken bei ihm zu sehen und ich wollte ihn herausnehmen. Ich wurde rasend und ich wollte andre auch rasend machen, wie Bruder Heber C. Kimball sagte. Ich sprach mit Bruder Brigham Young, auch mit Bruder Heber C. Kimball, um sie aufzuregen und aufzuwiegeln, so wie ich es war. Doch sie blieben ruhig und ich wurde desto aufgeregter. Bruder Brigham Young sagte, mich dabei vorsichtig anblickend: «Sind Sie der Führer der Kirche, Bruder Thomas?» Ich antwortete: «Nein!» «Nun dann», fuhr er fort, «warum bekümmern Sie sich um diese Dinge?»

Daran krankte ich eben — ich mischte mich in Dinge, die mich absolut nichts angingen. Doch lassen Sie mich erzählen, meine Geschwister und Freunde, wenn Sie nicht so an Körper und Geist leiden wollen, wie ich gelitten habe. Wenn jemand unter Ihnen ist, der die Samen des Abfalls in sich trägt, der lasse sie nicht hervorkommen, sondern rotte sie beim ersten Anzeichen mit Stumpf und Stiel aus. Sie bedeuten Elend und Not in dieser Welt und Zerstörung in der künftigen. Ich weiß, daß ich ein sehr starrköpfiger Mensch war, und die ersten vier oder fünf Jahre besonders hatte ich das Gefühl, als würde ich nie wieder zur Kirche zurückgehen. Doch später begann ich aufzuwachen und einzusehen, daß der Allmächtige mich züchtigte.

Ich bin hierhergekommen, um mich guter Gesellschaft anzuschließen, um innige und wahre Gemeinschaft zu haben. Ich wünsche Ihre Gemeinschaft; ich möchte Ihren Gott zu meinem machen, und

ich möchte immer, in Zeit und Ewigkeit, mit Ihnen leben. Nie wieder will ich das Volk Gottes verlassen. Ich möchte Ihr Vertrauen haben, und ich möchte auch jemand im Hause Gottes sein. Ich habe verstehen gelernt, was David meinte, als er sagte, daß er lieber ein Türhüter im Hause Gottes sein wolle, als in den Zelten der Gottlosigkeit wohnen! Ich bin nicht hierhergekommen, um nach irgendeinem Amte zu trachten, es sei denn, daß man mir das eines Türhüters oder Diakons überträgt. Nein, ich bin weder würdig noch fähig; aber ich möchte einen Platz unter Ihnen haben als ein demütiger Diener des Herrn.

Gott ist das Haupt dieses Königreiches, und Er hat es unterstützt. Ich war dabei, als es begonnen wurde — und Joseph war der schwache Mensch, der es begann. Doch wie die Schrift sagt: *«Der Herr ist in dem Schwachen mächtig.»* Joseph lebte so, daß der Herr in ihm mächtig wurde.

Ich bin von der Wahrheit jener Dinge, über welche Bruder Heber C. Kimball gesprochen hat, so überzeugt, wie nur ein Mensch überzeugt sein kann; denn ich sehe nach reiflichem Ueberlegen und Nachdenken, wie das Priestertum wiederhergestellt worden ist, nachdem der Herr es mit dem Tode der Apostel von der Erde genommen hatte. Ja, die Vollmacht, im Namen Jesu Christi zu amtieren, war genommen und als diese Vollmacht den Menschen verloren gegangen war, da schwanden auch die Wunder und die Macht Gottes hörte auf, unter den Menschenkindern zu wirken. Das war während der Zeit, da der Antichrist und die Gesetzlosigkeit herrschten.

Ich sehe, wie gerecht und umsichtig der Herr gehandelt hatte, indem Er die Vollmacht einem Manne übergab, indem Er Seinen Kindern einen Führer, das Haupt der Kirche, auf Erden gab, damit wir durch ihn sehen, hören und die Absicht und den Willen Gottes verstehen lernen. Als ich mir das überlegte, sagte ich: Das wird immer bestehen. Christus ist das Oberhaupt der Kirche. Er ist das Haupt Seiner Kirche, genau so wie der Kopf zum Rumpf gehört. Jedes Haupt muß Augen haben, um zu sehen, einen Mund, um zu sprechen, und Ohren, um zu hören. Nun, Jesus Christus ist das Haupt der Kirche, und Er hat einen Mann auf Erden, der Ihn vertritt — jetzt Präsident Brigham Young. Jesus Christus ist noch das Haupt der Kirche, und Sein Vorhaben mit den Menschen wird durch das Mundstück Gottes, welches der Profet und Seher ist, bekanntgegeben.

Ich danke Gott, daß Er mich nach hierher zurückgebracht hat, wo ich solche wertvolle Belehrungen empfangen kann und die Aussicht habe, ungeachtet meines vorgerückten Alters, die Herrlichkeit Gottes zu sehen.

(Aus dem von Joseph E. Cardon und Samuel O. Bennion zusammengestellten Werke «Book of Testimonies».)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich: Fred Tadje	Schriftleitung: Karl H. P. Grothe

Mutterschaft.

Von Samuel B. Mitton.

Von jeher, seit Anbruch der Zeit ist der Einfluß der Frau die veredelnde Macht des Menschengeschlechts gewesen. Und grade weil sie es verstanden hat, ihre liebliche Wesensart auf allen Lebenspfaden fühlbar und entscheidend zu machen, besonders in der Gesellschaft und im Haushalte, hat sich die Zartheit und Lieblichkeit ihrer Wesensart als das beste Befähigungsmittel für ihre hehre Berufung als Mutter bewiesen.

Ihre ererbte Schönheit und ihre königlichen Eigenschaften, ihre angeborne Anmut und zarte Würde haben zu jeder Zeit die Herzen der Männer gelenkt. Doch nicht immer hat sie ihre wunderbare Macht zu einem guten und gerechten Zweck angewandt. Leider ist es wahr, daß Satan, der Fürst der Unterwelt, sich ihren Einfluß gewaltsam zunutze gemacht hat, um seine ruchlosen Absichten auszuführen. Kein andres Wesen als grade die Frau ist ein treffendes Beispiel, die verkörperte Wahrheit dafür, daß die, welche der größten Reinheit und des Edelmutes fähig sind, also den höchsten Idealen anhangen, auch leicht bis in die tiefsten Tiefen der Unsittlichkeit sinken können. Beruhigen jedoch kann uns der Gedanke, daß der Hang zum Bösen bei der Frau nur Ausnahme nicht aber Regel ist und daß das Gute und nicht das Böse an ihrer Heiligenstirn geschrieben steht.

Mutter! An ihrer treuen Brust haben die jungen Häupter von Königen und Königinnen geruht; auf ihrem nie erlahmenden Knie haben Große und Kleine in ihrer Kindheit gesessen und ihre liebevolle Pflege genossen. Ihre müde Hand streichelt sanft die jungen Lockenköpfchen und ihre liebenden Lippen pressen sich auf die Wangen des Kindes. Mit dem Finger der Liebe schreibt sie auf die zarten Seiten des kindlichen Gemüts goldne Wahrheiten, welche edle und reine Männer und liebliche und keusche Frauen heranbilden werden.

Wer kann mit dem Heranwachsen und der Entwicklung des Kindes, dessen Umgebung sich vergrößert und verändert, so gut um seine Wohlfahrt Sorge tragen wie allein die Mutter? O, wann hört jene Besorgtheit auf? Kann ein Sohn oder eine Tochter, so alt oder so reich werden, einen so hohen oder so tiefen Stand im Leben einnehmen, daß er oder sie die liebende Fürsorge der Mutter nicht mehr braucht? Nein, niemals! Wie eine Königin regiert sie ihre

Familie, bildet die Charaktere zukünftiger Männer und Frauen heran, sich des Vorrechtes erfreuend, ihren veredelnden Einfluß auf deren Seele wirken zu lassen. Eine größre und höhre Ehre als die der Mutterschaft gibt es für die Frauen nicht!

Erfüllt die Frau ihre hehre Berufung als Mutter, dann gehorcht sie dem ersten großen Gesetz, das dem ersten Menschenpaare gegeben wurde und das auch sie bei der Vereinigung mit ihrem Beschützer und Gefährten empfängt. Dieses Gesetz unbeachtet lassen oder es verletzen, und so jener hehren Berufung nicht nachkommen, heißt ein unnatürliches Leben führen, daß sich niemals das Wohlgefallen unsres Himmlischen Vaters zuziehen wird.

Mutterschaft ist das Höchste und Heiligste auf Erden und im Himmel, nach dem alle Mädchen streben sollten. Unaussprechlicher Segen ruht auf der Annahme dieser herrlichen Berufung.

Die Liebe einer Mutter.

Ausgelesen und mit Erlaubnis des Verfassers wiedergegeben von M. L. White.

Es war an einem hellen, sonnigen Tage, als sich ein Engel aus dem Himmel stahl und nieder auf die Erde kam. Er durchstrich Felder und Fluren, Stadt und Land. Als die Sonne ihre letzten Strahlen auf die Erde warf, da blieb das himmlische Wesen nachdenklich stehen und sprach: «Mein Erdenbesuch ist nun zu Ende, und ich muß in die Welt des Lichtes zurückkehren. Doch ehe ich von hier gehe, will ich noch einige Andenken suchen, die mich an diesen Besuch erinnern sollen.» Mit diesen Worten blickte er suchend um sich. Da sah er einen Garten mit wunderschönen Blumen. Er brach die seltendste ab. «Ich habe nichts Schöneres und Wohlriechenderes gesehen als diese Blume. Ich werde sie mitnehmen.» Doch kaum hatte er seine Augen ein wenig weiter herumschweifen lassen, da gewahrte er ein schönes rotbäckiges Kindlein, das seine Mutter anlächelte. «Das Lächeln dieses Kindes ist ja noch viel schöner als diese Blume. Ich werde es auch mitnehmen.» Als er aber ein wenig über die Wiege hinwegschaute, schaute er die Liebe einer Mutter, die sich gleich dem hellen Sonnenschein vom Himmel auf die Wiege und das Kindlein ergoß. «O wie schön und erhaben ist doch die Liebe jener Mutter! Sie ist das Schönste, was ich auf Erden gesehen habe. Sie werde ich bestimmt mitnehmen!» Weiter wanderte er den Weg gen Himmel. Und als er schließlich vor dem Himmelstore stand, da wollte er nochmals seine Andenken genau ansehen. Er nahm die Rose — sie war verwelkt. Er suchte das Lächeln des Kindes — es war verblaßt. Doch die Liebe der Mutter war noch in aller ihrer Schönheit und Größe vorhanden. Er warf die Blume beiseite, ebenso das verblaßte Lächeln des Kindes. Nach kurzem Schweigen wandte er sich an die Heerscharen des Himmels und sagte: «Hier ist das einzige, was ich auf Erden gefunden habe, das selbst bis in den Himmel alle seine Schönheit und seine Lieblichkeit behalten hat: *Die Liebe einer Mutter!*»

Blätter aus meinem Tagebuch.

Eine Reihe glaubensstärkender Begebenheiten von Wilford Woodruff, dem vierten Präsidenten der Kirche.

(Fortsetzung.)

Mein Zusammentreffen mit dem Profeten Joseph Smith.

Am 25. April 1834 langte ich in Kirtland an und sah zum erstenmal den Profeten Joseph Smith. Er lud mich zu sich ein. Eine Woche lang wohnte ich bei ihm und wurde mit ihm selbst und seiner Familie bekannt, wie auch mit vielen Aeltesten und Heiligen, die in Kirtland ansässig waren. Eine bedeutende Zahl jener Ansiedler traf Vorbereitungen, nach Zion (Independence im Staate Missouri. Anmerk. d. R.) zu ziehen.

Am Sontag, dem 27. April, wohnte ich einer Versammlung in einem Schulhause in Kirtland bei und hörte die Aeltesten Sidney Rigdon, Orson Hyde, Orson Pratt und andre das erstemal sprechen und Zeugnis von dem Werke Gottes geben. Unter den versammelten Heiligen machte sich der Geist Gottes stark bemerkbar.

Der 1. Mai 1834 wurde dem Zions-Lager als der Tag bestimmt, an dem es seine Reise von Kirtland, Ohio, nach Missouri für die Erlösung ihrer Brüder antreten sollte. Jedoch war nur ein kleiner Teil des Lagers marschbereit. Ihm gebot der Profet, nach New Portage zu ziehen und dort auf die Nachzügler zu warten. Gemeinsam mit noch rund zwanzig Männern verließ ich Kirtland. Wir führten die Gepäckwagen. Wir marschierten den ganzen Tag. Am Abend schlugen wir unsre Zelte auf. Ich erklomm eine Bergspitze und schaute hinunter auf das Zions-Lager. Voller Dankbarkeit und Freude, diesen Marsch mitzuerleben, einige Zelte Israels aufgerichtet zu sehen und einer Abteilung anzugehören, die auf Gottes Geheiß zur Erlösung Zions zusammengetan worden war, kniete ich nieder und betete.

Bis zum 6. Mai hielten wir uns in New Portage auf, als sich dann der Profet Joseph Smith und noch 85 Männer zu uns gesellten. Als diese Gruppe am Tage vor der Ankunft durch das Dorf Middlebury zog, versuchten die Dorfbewohner sie zu zählen. Doch der Herr vergrößerte ihre Zahl vor den Augen der Leute, so daß diese sagten, es seien 400 gewesen.

Am 7. Mai organisierte Bruder Joseph die Gesellschaft, welche aus etwa 130 Männern bestand. Am nächsten Tage setzten wir unsre Reise fort. Brach der Abend herein, dann schlugen wir unsre Zelte auf, verrichteten unser Gebet und begaben uns zur Ruhe. Am Morgen vereinten wir uns wieder zum Gebet. Tag für Tag gab uns der Profet Anweisungen, was wir zu tun hatten.

Wir waren fast alle junge Männer aus allen Teilen des Landes und uns fremd. Bald aber wurden wir miteinander bekannt und verlebten gemeinsam viele frohe Stunden.

Es war für uns wirklich eine gute Schule, von einem Profeten

Gottes eintausend Meilen (englische) durch Städte, Dörfer und durch die Wildnis geleitet zu werden.

Wenn Leute vor uns standen und uns zählten, konnten sie nicht sagen, wie viele unsrer waren. Einige sagten 500 und andre sogar 1000. Viele verwunderten sich, als wir durch die Städte zogen. Eine Frau kam zur Türe gesprungen, schob ihre Brille zur Stirn hinauf, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und rief aus: «Was unter dem Himmel mag wohl ausgebrochen sein!» In jener Stellung blieb sie, solange ich sie sehen konnte.

Wie der Herr Seine Kinder beschützte.

Der Herr errettete das Volk Israel in den Tagen Moses, indem Er die Wasser des Roten Meeres sich teilen ließ, so daß es trockenen Fußes hindurchgehen konnte. Als seine Feinde dasselbe tun wollten, da brach das Wasser über sie herein und sie ertranken. Am 19. Juni 1834 errettete der Herr das Zions-Lager auf ähnliche Art von seinen Feinden, denn Er ließ das Wasser des Fishing-Flusses in einer Nacht um etliche Meter ansteigen, so daß unsre Feinde ihn nicht passieren konnten. Auch schickte Er einen heftigen Hagelsturm, welcher sie auseinandertrieb und sie zwang, nach Obdach zu suchen.

Das Zions-Lager langte am 24. Juni 1834 bei Bruder Burk in der Clay-Grafschaft, im Staate Missouri, an und wir schlugen unsre Zelte nahe bei seiner Wohnung auf. Er teilte einigen Brüdern meiner Abteilung mit, daß er ein leeres Zimmer habe, welches ihnen, wenn sie es reinigen wollten, zur Verfügung stehe. Unsre Abteilung nahm das Anerbieten an. Wir belegten das Zimmer sogleich, das heißt, wir säuberten es erst und breiteten Teppiche aus. Kurz darauf trug man unsre Brüder, die cholerakrank waren, herein und legte sie auf den Teppichen nieder. Keiner von uns brauchte jene Teppiche wieder, denn sie wurden mit den Toten begraben. Damit erfuhren wir, daß es nichts einbringt, selbstsüchtig zu sein; denn nun hatten wir unser Bettzeug verloren. Unsre Selbstsucht hatten wir nämlich damit bewiesen, daß wir das Zimmer so schnell wie nur möglich bezogen, damit uns keine andre Abteilung zuvorkäme. Ja, wir hatten alle andre Arbeit liegen lassen, um uns den Raum zu sichern. Und jetzt hatten wir eine gute Lehre empfangen.

Ich möchte es allen meinen jungen Freunden ans Herz legen, sich niemals der Selbstsucht hinzugeben. Falls ihr diese schlechte Gewohnheit habt, sucht so schnell wie möglich, sie los zu werden. Seid freigebig und hochherzig, freundlich zu euern Eltern, Geschwistern und Spielkameraden. Hadert niemals mit ihnen, sondern sucht Frieden zu stiften, wenn immer ihr Gelegenheit habt. Wenn ihr je mit guten Dingen gesegnet seid, seid dann willig, mit andern zu teilen. Befolgt diese Grundsätze und übet euch darin, da ihr noch jung seid, und ihr werdet damit einen festen Grund legen, euer ganzes Leben lang viel Gutes zu wirken. Der Herr aber und alle gerechten Menschen werden euch lieben und achten. (Forts. folgt.)

Berichtigungen.

Ein bedauerliches Versehen ist dem Setzer in der 1. April-Nummer des „Sterns“ im Artikel „Trostspendende Kundgebungen“ unterlaufen. Auf Seite 99 sind in dem in Kursivschrift gesetzten Abschnitt einige Zeilen durcheinander gekommen, so daß dem Leser der Gedanke vollständig verloren geht. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, den ganzen Abschnitt nachstehend nochmals zum Abdruck zu bringen:

«Frau Young, ich glaube zwar nicht ein bißchen von dem, was ich Ihnen jetzt sage, aber ich muß es Ihnen erzählen. Diese meiner Freundinnen war eines der edelsten und besten aller Mädchen und jungen Frauen, die je gelebt haben. Sie ist mir dreimal des Nachts im Traum erschienen, nicht dreimal in einer Nacht, sondern in drei verschiedenen Nächten, und hat mir ihr Geburtsdatum und ihr Sterbedatum genannt. Das sei für einen bestimmten Bericht im Tempel nötig, so sagte sie mir. Ferner erzählte sie mir, daß ihr Sohn, Feramorz, sie bekehrt hätte, und daß er ihr dann, nach ihrer Bekehrung, die Ehe versprochen habe. «Ich möchte dich bitten, zu Frau Young zu gehen, ihr dies mitzuteilen und ihr zu bezeugen, daß ich ein aufrichtiges, reines und tugendhaftes Leben geführt habe. Laß dann das stellvertretende Werk für mich tun und laß du die Ehe, die Ewige und Himmlische Ehe, für mich schließen mit ihrem Sohne, Feramorz.» Das hat mir meine verstorbene Freundin gesagt.»

* * *

Im Inhaltsverzeichnis des 82. „Stern“-Bandes (1930) ist in der Artikelzusammenstellung nach Verfassern Jean Wunderlich irrtümlicherweise als Verfasser des „Aus der Geschichte der Schweizerisch-Deutschen Mission“ aufgeführt worden. Wir möchten hierzu bemerken, daß jene Artikelreihe größtenteils ältern Jahrgängen des Beobachters entnommen wurde.

Die Schriftleitung.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ernennungen: Aeltester Lawrence S. Bee wurde berufen, die Leitung des Ruhr-Distriktes zu übernehmen. Aeltestem James B. Anderson wurde die Leitung des Zürcher Distriktes übertragen.

Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten: Kenneth B. Dyer (Missionsbüro); David A. Stewart, Freiburg i. Br. (Basel); Abraham Bargaehr, Biel (Bern); Riccardo Robbezzoli Bern; Lowell L. Bennion, zuletzt Distriktpräsident des Zürcher Distrikts; D. N. Smith, zuletzt Distrikts-Präsident des Ruhr-Distrikts; Dermont Madsen, Stuttgart; Gibson R. Smith, Karlsruhe; John T. Quinney, St. Gallen (Zürich); Lonzo Hansen, Karlsruhe.

Versetzungen: Merrill B. Anderson von Luzern nach St. Gallen (Zürich); Lynden S. Adamson von Hamburg nach Luzern; Taylor W. Jackson von der M.-S. nach Straßburg (Basel); Clarence H. Lee von Kassel nach Freiburg i. Br. (Basel); Hermann O. Kluwe von Bielefeld nach Mainz (Frankfurt); Glen Crosby von Wilhelmshaven nach Bremerhaven (Bremen); Orson W. Haueter von Frankfurt nach Offenbach a. Main (Frankfurt); S. H. Johnson von Kassel nach Frankfurt; J. Cecil Sharp von Mainz nach Basel; Joe Eyring von Lübeck nach Altona a. d. Elbe (Hamburg); Hollis E. Chatwin von München nach Hamburg; Dilworth D. Jensen von Hamburg nach Lübeck; Wilford B. Schulze von Peine nach Uelzen

(Hannover); Joel A. Tate von Hannover nach Hamburg; Charles S. Fehlman von Hannover nach Kassel; Edward Beutler von der M.-S. nach Hannover; Louis Nielsen von Mühlhausen (Kassel) nach Gotha; Ben. H. Moffett von Offenbach nach Mühlhausen (Kassel); Nephi K. Davis von München nach Augsburg; I. Raymond Spencer von Ludwigsburg nach Reutlingen (Stuttgart); Gustav Adam von Reutlingen nach Ludwigsburg (Stuttgart).

Frankfurt a. M. Am 1. März 1931, dem Gedenktag der Gefallenen des Weltkrieges, veranstaltete der G. F. V. der Frankfurter Gemeinde einen besondern Abend. Die Aehrenleserinnen führten das Stück „Ruth, die Aehrenleserin“ auf, das seinen Eindruck auf die zahlreichen Anwesenden nicht verfehlte. Anschließend brachten einige Mitglieder des G. F. V.-Orchesters etliche Musikstücke gut zum Vortrag. Sodann gedachte Gemeindepräsident Anton Huck der Gefallenen des Weltkrieges, im besondern der gefallenen Brüder der Frankfurter Gemeinde.

Bielefeld. Die Frühjahrskonferenz des Bielefelder Distriktes wurde am 7. und 8. März 1931 abgehalten. Am Sonnabendabend gab Superint. Amor H. Bagley den Lichtbildervortrag „Utah, das Wunderland Amerikas“, der von den zahlreichen Anwesenden beifällig aufgenommen wurde. — Am Sonntagmorgen fand eine Versammlung für alle Beamten statt, in der auswärtige Distriktspräsidenten und Missionspräsident Fred Tadje nützliche Anleitungen zu besserem Lehren gaben. — In der darauffolgenden gut besuchten Sonntagsschule wurde von Mitgliedern der Bielefelder Gemeinde das Stück „Vom Mädchen zur Frau“ vorgetragen. — In der Nachmittagsversammlung predigten die Missionare den Geschwistern und Freunden das Evangelium. — Anschließend hatte die Priesterschaft eine Zusammenkunft unter Leitung des Missionspräsidenten. Man besprach die mannigfachen Pflichten des Priestertums. — In der Abendversammlung war Präsident Tadje der Hauptredner. In allen Konferenzversammlungen machte sich der Geist Gottes stark bemerkbar. — 600 Personen waren in den Versammlungen anwesend.

Zürcher Distrikt. Einen wohlgelungenen Distrikts-Schwarmtag führten die Bienenkorbmädchen am 9. und 10. März 1931 durch. Am Samstagabend trafen sich die Zürcher Bienenkorbmädchen mit den Gästen aus St. Gallen und Winterthur zu einer Prüfung mit nachfolgendem gemütlichen Beisammensein bei Familie Schmidt, Zürich. Der Abend nahm einen harmonischen Verlauf. Der Sonntagabend vereinigte die Mädchen im Versammlungslokal, wo man sich an einem guten Programm erfreute. Dabei wirkte auch zum erstenmale die noch junge Seemövengruppe der Zürcher Gemeinde unter Leitung ihrer Beraterin, Margrit Feh, mit. Distriktspräsident Bennion und Gemeindepräsident Feh teilten sich in den feierlichen Akt der Diplom- und Rangerteilung an die Bienenkorbmädchen. Eine Ansprache des Distriktssuperintendenten H. Suter über den Wert der Bienenkorbarbeit und des Gemeindepräsidenten Feh über die Fürsorge für die Jugend in unsrer Kirche vervollständigten die gut verlaufene Feier. Nicht nur die zahlreich erschienenen Freunde, sondern auch die Mitglieder waren von jenem Abend so begeistert, daß man schon nach ganz kurzer Zeit in St. Gallen und Winterthur Seemövengruppen gründen konnte.

Nürnberg. Der Nürnberger Distrikt hielt seine Konferenz am 28., 29. und 30. März 1931 unter Anwesenheit des Missionspräsidenten Fred Tadje ab. Unter der Leitung des Distriktspräsidenten Grant Strebel nahm dieses Treffen der Heiligen der Letzten Tage mit einem Programm des G. F. V. am Sonnabend seinen Anfang. Es gelangte das Stück „Vom Mädchen zur Frau“ zur Aufführung. — Am Sonntagmorgen fanden sich die Beamten zu einer gemeinschaftlichen Gruppenarbeit zusammen. Sie wurden in vier Klassen unterrichtet. Nach der Wiedervereinigung gab Präsident Tadje interessante Ausführungen. — Die unter der Leitung des Distriktsuperintendenten J. Schmidt stehende Sonntagsschule bot ihren Besuchern ein abwechslungsreiches Programm. Ein vom Aeltesten Max Dotzler gehaltener Musterklassen-Unterricht mit dem Grundgedanken „Das Haus des

Herrn — ein Tempel Gottes“ gab den zahlreichen Anwesenden Gelegenheit zu lebhafter Beteiligung. Zum Schlusse sprach Präsident Tadje eindrucksvoll über das Gebet. — In der Nachmittags- und in der Abendversammlung verkündeten etliche Aelteste und der Missionspräsident den Geschwistern und Freunden das Evangelium. — Die Konferenz schloß mit einer Zusammenkunft der Priesterschaft am Montagabend, die den Brüdern Ansporn und vermehrte Schaffensfreudigkeit einflößte. — Der große Erfolg dieser Tagung unsrer Kirche ist hauptsächlich auf die tüchtige Mit- und Werbearbeit der Geschwister zurückzuführen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß neben guten musikalischen Darbietungen auch der Nürnberger sowie der Koburger Chor die Konferenzversammlungen verschönern half. — Die Gesamtanwesenheit betrug 1200 Personen.

Gesangskonzert des Tabernakelchores über Radio.

Am Donnerstag, dem 2. April 1931, verbreitete der Basler Rundfunksender Gesänge des Tabernakelchores mit Orgelbegleitung. Durch Vermittlung des Aeltesten Robert K. Allen vom Basler Missionsbüro und mit Zustimmung des Missionspräsidenten hatte man der Leitung des Rundfunks eine Anzahl Schallplatten zur Verfügung gestellt, die dann als halbstündiges Konzert gegeben wurden. Im Interesse der Missionsarbeit und der Verbreitung unsrer Kirche ist dieses Vorkommnis sehr zu begrüßen. Hoffen wir, daß sich bald noch mehrere Radiostationen bereit finden, die „Mormonen“ vor das Mikrophon zu laden.

Todesanzeigen.

Berlin-Zentrum. Am 19. Februar starb nach kurzer Krankheit unsre liebe Schwester Auguste Henriette Schwetzler. Sie schloß sich am 23. August 1924 der Kirche an und war bis an ihr Lebensende ein treues Mitglied. Aeltester Wilhelm Zerrull hielt die Begräbnisrede und segnete das Grab.

Zwickau. Unlängst verschied hier unsre liebe Schwester Henrietta Landgraf. Sie wurde am 21. Februar 1874 in Waldorf b. Werdau i. Sa. geboren und am 16. April 1910 getauft. Sie starb in festem Glauben an den Erlöser.

INHALT:

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 4.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5.— Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Alle Zahlungen für den „Stern“ sind auf das Postcheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ zu leisten. (Für die Schweiz Basel V, Nr. 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:

Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V 3896

Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Dresden Nr. 38755.

Anschrift: Schriftleitung des „Stern“, Basel (Schweiz), Leimenstrasse 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach (Baden), Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission, Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje, Basel, Leimenstrasse 49.
Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Dresden, Königsbrückerstr 62.